

Die „Weltanschauung“ erscheint täglich Mittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 5/4, durch die Post nach Baden Solingen zu beziehen. Preis vierteljährlich 3 Mk. 25 Pf., pro Bande 90 Pf., halbjährlich 1 Mk. 75 Pf.

Wolkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Infektionsgefahr! Berührt für die staatsbürgerliche Vertretung oder deren Stamm 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Intercate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 289.

Montag, den 11. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Gewerbeaufsicht und Arbeiter.

Den preussischen Gewerbe-Aufsichts-Beamten ist bekanntlich durch den Erlaß des „Ministeriums für Handel und Gewerbe“ vom 22. Januar 1896 verboten worden, mit den Beschwerde-Kommissionen der Arbeiter in amtlichen Verkehr zu treten. In Süddeutschland ist dagegen die Stellung der Gewerbe-Aufsichts-Beamten zu den Arbeitern eine ganz andere. So steht die württembergische Gewerbe-Inspektion mit den Vertrauenspersonen der Arbeiter in engster Fühlung. Ja, in dem neuesten Bericht über den 1. württembergischen Kreis wird ausdrücklich hervorgehoben, daß „auf Veranlassung der Gewerbe-Inspektionsbeamten für die Arbeiterinnen versuchsweise 23 weibliche Vertrauenspersonen aufgestellt“ wurden. Und derselbe Bericht führt bei der Beschreibung der Vertrauenspersonen mit folgenden Worten: „Durch die vermittelnde Tätigkeit der Vertrauenspersonen wird dem Gewerbe-Inspektor manchmal das nützlichste Material an die Hand gegeben, dessen Kenntnis ihn bei Revisionen in den Stand setzt, verborgen gebliebene Missethate an den Tag zu bringen; auch ist nicht zu verkennen, daß durch die Vertrauenspersonen den Beamten die Annäherung an die Arbeiter erleichtert wird. Des weiteren dürfte die Thatsache, daß die Gewerbe-Inspektions-Beamten mit den Vertrauenspersonen regelmäßig verkehren, vielfach prophylaktisch (Uebertretungen der Arbeiterschutzgesetze verhütend) zu wirken geeignet sein.“

Das Neue aber ist, daß die württembergischen Gewerbe-Aufsichts-Beamten einer kürzlich in Stuttgart abgehaltenen Konferenz der Vertrauensleute der Arbeiter nicht nur beigewohnt, sondern sich auch dort an der Debatte in durchaus entgegenkommender Weise betheiligten. Diese Konferenz, die von 28 männlichen und 4 weiblichen Vertrauenspersonen aus 25 Orten besucht war, beschäftigte sich mit der „Enquete der Gewerbe-Inspektion über die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken und mit der Verbesserung und Erweiterung der deutschen Fabrikinspektion“. Daß diese wichtigen Angelegenheiten mit gründlicher Sachkenntnis behandelt worden sind, beweist die einstimmig angenommene Resolution. In ihr wird die heutige Gewerbe-Inspektion nach Umfang und Gründlichkeit als unzureichend bezeichnet; eine Besserung sei nur zu erwarten, wenn der gesetzliche Arbeiterschutz und die Gewerbe-Aufsicht in der von den Arbeitern schon längst geforderten Weise ausgebaut und das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht beschränkt, sondern erweitert werde.

Einer solchen Konferenz sprach, wie wir dem Bericht unseres Stuttgarter Parteiorgans entnehmen, Baurath Berner im Namen der Gewerbe-Inspektoren und Assistenten seinen Dank aus für die Einladung und zugleich auch für die Unterstützung, welche ihnen von den Vertrauensleuten und Arbeitern bei Ausübung ihrer Thätigkeit zu Theil werde. Ja, noch mehr! Der Referent hatte hervorgehoben, daß die württembergische Gewerbe-Inspektion bei ihrer Enquete sich nicht, wie die Beamten in Preußen mit den Angaben der Unternehmer begnüge, sondern sich direkt an die Arbeiter gewandt habe. Auf diese Aeußerung kam Baurath Berner zurück. Er er-

klärte, daß den Gewerbe-Inspektionen aus Anlaß der Enquete von den Vertrauensleuten und den Gewerkschaften zum Theil vorzügliches Material übermittelt worden sei, das nach Möglichkeit verwendet werde.

Auch im weiteren Verlaufe der Debatte bemühten sich die Beamten, Mißverständnisse aufzuklären, und die Vertrauenspersonen zur eifrigen Mitarbeit aufzumuntern. So wies die Gewerbe-Inspektion wiederholt nach, daß mit Hilfe der Arbeiter bereits manche Besserung erzielt worden sei und noch vieles erreicht werden könne. Selbst persönliche Angelegenheiten wurden in der ruhigsten Weise erledigt. Es fragte nämlich einer der Vertrauensleute, ob es wahr sei, daß Baurath Berner in einem bestimmten Falle sich mißliebiger über eine Arbeiterforderung ausgesprochen habe. Der Referent legte den Thatbestand klar und hat dadurch ein Vorurtheil beseitigt, das in seinem Verkehr mit den Arbeitern nur störend hätte sein können. Kurz, die Konferenz ist in der besten Weise verlaufen und wird hoffentlich der Gewerbeaufsicht in Württemberg in jeder Beziehung zum Nutzen gereichen.

Was aber in Württemberg möglich ist, kann und muß auch in Preußen geschehen. Die Arbeiter haben schon längst die Hand dazu geboten. Die Beamten mußten sie bisher zurückweisen, weil Herr von Berlepsch als Minister Furcht hatte, daß durch einen amtlichen Verkehr der Gewerbe-Inspektion mit Arbeiter-Vertretern die sozialdemokratische Bewegung gefördert werde. Inzwischen sollten sich jedoch die preussischen Regierungsherren überzeugen haben, daß auch trotz jenes ministeriellen Erlasses die Sozialdemokratie nicht zu Grunde geht. Der Erlaß hat daher keine andere Wirkung, als daß er es der Gewerbeaufsicht aufs Äußerste erschwert, ihre für das Wohl und Wehe der Arbeiter so wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wie lange wird es noch dauern, bis dieser für die Regierung nutzlose, für die Arbeiter aber höchst nachtheilige Erlaß beseitigt und es den Gewerbe-Aufsichtsbeamten ermöglicht wird, die Unterstützung der Arbeiter und ihrer Organisationen in Anspruch zu nehmen?

Der verlassene Minister!

Die Konservativen wollen von Herrn v. Miquel jetzt aber auch gar nichts mehr wissen. Sie hoffen, er würde sie aus den Kanalschwulstigkeiten herausbringen, darin haben sie sich aber bitter getäuscht. Die Kompensationen sollten, wie die Junker hofften, so ungeheuer anschwellen, daß keine Partei sich für das Kanalschulst erklären konnte. Damit aber ist's Eßig. Die Kanalvorlage wird abermals vorgelegt werden — das wird heute in aller Form erklärt — aber ohne jene „süßlichen Kompensationen“, an deren Grenzlosigkeit die Liebe der westlichen Kanalreue für den Entwurf zu Grunde gehen sollte. Die neue Vorlage wird außer dem Mittel-Land-Kanal nur noch den Großschiffahrtsweg Berlin-Sietlin, die Vertiefung des unteren Oderlaufes vom Oberbruch abwärts und die Verbesserung der Wasserstraße von Bromberg zur Mündung der Neße in die Warthe enthalten.

Nun lassen die Junker also den Sammlungspolitiker kalt lächelnd laufen. Vertrauen haben sie ihn nie entgegengebracht — sie hatten auch keine Veranlassung dazu, wie u. A. die folgende von der „Freis. Ztg.“ erzählte Geschichte beweist:

Herr v. Miquel hat sich am Sonntag, den 6. August 6. Jg. von Langenschwalbach aus zum Kaiser nach Wilhelmshöhe begeben. Am 7. August, Vormittags, empfahl dort in seinem Vortrag Herr v. Miquel dem Kaiser, von einer Auflösung des Abgeordnetenhauses im Falle der demüthigten Ablehnung der Kanalvorlage Abstand zu nehmen, dagegen die Konservativen zur Revision zu bringen durch Bedrohung der abhängigen Beamten in den konservativen Fraktionen mit der Stellung zur Disposition. Der Kaiser willfahrte diesem Rathe Miquels und erließ bald darauf eine entsprechende Befehlsung an den Minister Freiherrn v. d. Rade. Am Sonnabend, den 19. August, unmittelbar vor der dritten Lesung der Kanalvorlage, erließ der Minister des Innern den betreffenden Abgeordneten mündlich und persönlich, daß sie beim Beharren in der Opposition würden zur Disposition gestellt werden. Nach Ablehnung der Kanalvorlage fand dann am Dienstag, den 22. August, Nachmittags, Kronrath statt. Für diesen Rand die Frage der Dispositionstellung der Abgeordneten nicht auf der Tagesordnung. Herr v. Miquel aber, und zwar dieser allein, brachte dieselbe zur Sprache. Im ersten Theile seiner Rede führte er, wie es bei seiner Redeweise üblich ist, alle Bedenken an, welche gegen die Maßregelung sprachen, insbesondere auch wegen der Erhebung des Verhältnisses zu den konservativen Parteien. Im zweiten Theile seiner Rede aber befürwortete er als königstreuer Mann im Interesse des Ansehens der Krone um so wärmer und entschiedener diese Maßregelung. Kein anderer Minister ergriff zur Sache das Wort. Die Maßregelung galt hiernach auch als durch den Kronrath und das Gesamtministerium bestätigt. Unmittelbar nach dem am 23. August erfolgten Schluß des Landtages begann man alsdann die politischen Beamten in der Opposition des Abgeordnetenhauses zur Disposition zu stellen.

Diese Thatsachen erzählte der Reichskanzler dem Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses, Herrn v. Köcher, und Herr v. Köcher war nicht faul, das Gehörte weiter zu erzählen. Dies hatte dann die Angriffe der konservativen Blätter gegen Herrn v. Miquel zur Folge. Nun aber erliegen in der Redaktion der „Kreuz-Zeitung“ der Reichstags-Abgeordnete und Landrath v. Köbell mit einem andern Herrn (Victor Schweinburg oder Herrn v. Falck, dem Chef des Sittencarischen Bureau), um die Konservativen zu beschwichtigen durch die den Thatsachen nicht entsprechende Mittheilung, daß Herr v. Miquel an den Maßregelungen nicht mehr schuld sei, als irgend ein anderer Minister.

Nun wird Herr v. Miquel die verberben Fußstapfen der offtübischen Junker zu spüren haben. Es geschieht ihm Recht.

Ullelei zur Flottenvorlage.

Flottenbegeisterung von Polizei wegen. In Weed hat die Polizeiverwaltung J. A. Schreiber eine Bekanntmachung erlassen, in der sie zur Gründung einer Filiale des Schweinburg'schen Flottenvereins mit folgenden Argumenten auffordert:

„Der Deutsche Flottenverein verfolgt neben anderem den Zweck, das Verständnis und das Interesse des deutschen Volkes für die Bedeutung und die Aufgaben der Flotte zu wecken, zu stärken und zu pflegen und für die Angehörigen der deutschen Flotte das fürsorgend einzutreten, wo die Geseßgebung und die Verwaltung des Reiches eine ausreichende Fürsorge nicht gewähren können. Mitglied des Deutschen Flotten-Vereins kann jeder zu Kaiser und Reich stehende großjährige deutsche Reichsangehörige werden, welcher sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet und dispositionsfähig ist.“

Im Interesse der echt patriotischen Sache darf ich wohl um ein recht zahlreiches Erscheinen bitten.“

Sentrum's-Flottenschwärmer. Aus Baden wird dem „Vorwärts“ geschrieben: Sie kommt, sie kommt, die große Flotte! Zunächst ist die neue Rheinhafenstadt Karls-

Breslauer Arbeiter! Vergesst bei keiner Gelegenheit den Lokalfond!

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.
Deutsch von Kurt Paake.

63) (Schluß des vorigen.)
Wochenlang vergaß sie ihre Schönheit und erinnerte sich ihrer nur, wenn sie sie brauchte; aber dann benutzte sie sie als fürchterliche Waffe. Ja, als Rougon mit sonderbarer Beharrlichkeit beständig darauf zurückkam und ihr Delestang treu zu bleiben rief, wurde sie schließlich zornig und rief:
„Lassen Sie mich doch zufrieden! Als ob ich an all das auch nur dachte! ... Sie sind ja geradezu beleidigend!“
Eines Tages erwiderte sie ihm geizig:
„Nun, und wenn so was passierte, könnte es Ihnen doch gleichgültig sein ... Sie haben doch dabei nichts zu verlieren!“

Er erröthete und hörte eine Zeit lang auf, ihr von ihren Pflichten, von der guten Gesellschaft und von der Schicklichkeit vorzureden. Diese behändigen Eifersuchtsanfälle waren Alles, was von der alten Leidenschaft in ihm stecken geblieben war. Er trieb es so weit, daß er sie in den Salons, wo sie verkehrte, überwachen ließ. Wenn er die geringste Liebesintrigue bemerkt hätte, hätte er vielleicht ihren Gatten aufmerksam gemacht. So oft er diesen einmal allein sprach, machte er ihn übrigens, auf der Hut zu sein, und erinnerte ihn an die außerordentliche Schönheit seiner Frau. Aber Delestang lachte vertrauensvoll und gedehnt, so daß es in dieser Ehe Rougon war, der alle Qualen des betrogenen Gatten zu erdulden hatte.

Was er Clorinde sonst noch rief, war sehr praktisch und bewies, wie sehr er ihr zugethan war. Er hatte sie nach und nach von der Nothwendigkeit überzeugt, ihre Mutter nach Italien zurückzuführen. Die Gräfin Balbi hauste jetzt allein

in der kleinen Villa an den Elpseischen Feldern, und führte ein so sonderbares, sorgloses Leben, daß allgemein darüber geredet wurde. Er übernahm es auch, die jarte Frage der Aussetzung einer Leibrente mit ihr zu regeln. Die Villa wurde verkauft und die Vergangenheit der jungen Frau war damit wie weggewischt. Darauf versuchte er, sie von ihren Exzentriktäten zu heilen; hier aber stieß er auf absolutes Unverständnis, auf die Starrköpfigkeit einer beidseitigen Frau. Clorinde war zwar die Frau eines reichen Mannes, lebte aber doch in unglücklich verworrenen Geldverhältnissen; plötzlich brachen dann wieder Anfälle von ihrem schmutzigen Geize durch. Sie hatte ihre kleine Jose, die schwarze Antonia, behalten, die den lieben langen Tag über Apfelsinen lutschte. Germin und Dienerin richteten fürchterlichen Schmutz in den Gemächern der Hausfrau an, die eine ganze Ecke in dem Palais in der Rue du Colisee einnahmen. Wenn Rougon sie besuchte, fand er schmutzige Teller auf den Fensteln und Töpfe voll Fruchtlast auf der Erde an den Wänden entlang stehen. Er hatte den Eindruck, als müsse ein Wust schmutziger Dinge bei der Ankündigung seines Besuches rasch unter die Matte geklopft worden sein. So lebte sie unter festlichdigen Partieren und staubgrauem Tafelwerk und hatte nach wie vor die unglaublichsten Launen. Oft empfing sie ihn halbnackt in eine Decke gewüllt auf dem Sopha liegend und klagte über unbekannte Leiden. Ein Hund biß sie immer in die Füße, oder sie habe versehentlich eine Nadel verschluckt und die Wunde jetzt mit der Spitze an ihrem linken Schenkel herauskommen.

Ein anderes Mal wieder ließ Clorinde um drei Uhr alle Vorhänge herab, zündete alle Kerzen an und tanzte dann mit ihrer Jose; Beide hüpfen einander gegenüber herum und lachten so stark dabei, daß Antonia sich fünf Minuten lang leuchtend an die Thür lehnen mußte, als er eintrat, bevor sie hinausgehen konnte. Eines Tages wollte sie sich nicht setzen

lassen; sie hatte ihre Vorhänge von oben bis unten zugehängt, sah nun in diesem Stoffkäfig auf einem Rissen und plauderte so eine Stunde lang ruhig mit ihm, als wenn sie Beide vor dem Kamin im Winkel gesessen hätten. Sie fand gar nichts Unnatürliches in alledem. Wenn er sie ausjankte, war sie ganz verwundert und sagte, sie thue doch nichts Uebles. Er mochte noch so gut Schicklichkeit predigen und sie mit dem Versprechen locken, sie in einem Monat zur verführerischen Pariserin zu machen, sie wurde unwillig und wiederholte nur immer:

„Ich bin nun mal so, und ich lebe nun mal so ... Was geht denn das die anderen an?“

Manchmal mußte sie lächeln.

„Gehen Sie doch, man liebt mich auch so!“ flüsternte sie. Das stimmte: Delestang betete sie an. Sie blieb seine Geliebte, und ihr Einfluß war um so größer, je weniger sie seine Frau zu sein schien. Er schloß die Augen vor ihren Launen und hatte nur fürchtbare Angst, sie könne ihn sitzen lassen, wie sie ihm eines Tages angedroht hatte. Vielleicht lag seiner Unterwürfigkeit die unbestimmte Empfindung ihrer Ueberlegenheit zu Grunde, die stark genug war, um aus ihm, was ihr nur gefiel, zu machen. Vor den Augen der Welt behandelte er sie als Kind und sprach von ihr als ernsther Mann mit zärtlicher Lebenswürdigkeit. In Hause aber weinte der große schöne Mann Nächte lang, wenn sie ihm ihre Zimmerthür nicht öffnen wollte. Nur die Schlüssel zu den Gemächern des ersten Stockwerks hatte er ihr genommen, um seinen großen Empfangsalon vor Festfluten zu bewahren.

Das aber setzte Rougon bei Clorinde durch, daß sie sich beinahe so, wie alle anderen Damen, kleidete. Sie war übrigens sehr schamlos, sie hatte den Scharfirt der Frauen, die in Gegenwart Fremder ganz vernünftig thun.

Fortschung folgt

Reichstages-Parlament. Aus Brüssel schreibt man uns unterm 7. d. Mts.: Gestern, Mittwoch, hat der Generalrat der Arbeiterpartei den Termin für den Zusammentritt des jährlichen Parteikongresses auf Sonntag, den 14. Januar 1900 vorgerückt. Es war, angesichts der Kammerwahlen im Mai 1900, nicht möglich, den Kongress, auf dem die Wahlaktive verhandelt werden soll, wie ursprünglich geplant war, erst Ostern zusammenzutreten zu lassen.

Die vorgeschlagene Tagesordnung ist:
1. Die Wahlbeweise 2. Die Frage des Senats. 3. Das Wahlprogramm. 4. Die Organisation der Bewegung zu Gunsten der Arbeiterkassen.

Da der Kongress nur einen Tag dauern kann, wird wohl keine andere Frage noch auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Die Wahlpropaganda hat schon begonnen: neue Flugblätter werden demnächst veröffentlicht werden.

Majestätsbeleidigungsprozesse.

Aus Reuthen O. S., wird uns vom 8. Dezember geschrieben: Der Bergarbeiter Stanislaus Jabinski aus Krosberg war wegen einer angeblichen Majestätsbeleidigung angeklagt, die er im Jahre 1897 (!) beim Anblick einer Kaiserbüste in einem Restaurant begangen haben sollte. Der einzige Belastungszeuge war ein Bergarbeiter Urbrinczyl aus Reuthen, ein Mann, gegen den bereits einmal ein Verfahren wegen Meineids schwerte. Jabinski und Urbrinczyl waren ehemals Freunde, seit der Zeit des Meineidsverfahrens sind sie Feinde. Die Anklage stand schon deshalb auf sehr schwachen Füßen. Außerdem konnte Jabinski nachweisen, daß er in der fraglichen Zeit, im Sommer 1897, nicht in Reuthen gewesen war. Da mußte denn die „Beauskunftung“ des Grenzkommissars Mähler, daß Jabinski „ein entragirter Sozialdemokrat sei“, wie sich die Anklagechrift in schwerverständlicher Weise ausdrückte, nichts mehr, er mußte freigesprochen werden. Der Staatsanwalt glaubte natürlich an die Schuld des Angeklagten und beantragte neun Monate Gefängnis. Gegen Urbrinczyl springt aus seiner Denunziation vielleicht ein Meineidsprozeß heraus.

Aus Königsberg wird berichtet: Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die hiesige Strafkammer den Schuhmachergehilfen Hermann Döring von hier zu vier Monaten Gefängnis. Im stark betrunkenen Zustand hatte Döring am 11. September d. J. in einem Gastlokal ein unsägliches Lied gesungen und dadurch die Straftat begangen. Der Schuhmann, der ihn verhaftete, bestätigte, daß der Angeklagte sehr betrunken gewesen ist, doch soll derselbe sich der Tragweite seiner Handlung voll bewußt gewesen sein, weil er bei der Arretierung gesagt hatte: „Ich weiß, daß ich bestraft werde, deshalb singe ich das Lied noch einmal“.

Das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung gegen den Redakteur unseres Halberstädter Parteiblattes, Haupt, ist seitens der Staatsanwaltschaft eingestellt worden. Es handelt sich, wie seiner Zeit mitgeteilt, um einen Bericht über die Konjunktur der Bergarbeiter des Magdeburger-Harzger Beckens. Ein nichtbelegter, fogenannter kaiserlicher Bergmann-Befehl hatte provokatorisch ein Kaiserhoch ausgebracht. Die an diese Mitteilung geknüpfte Bemerkung: „Es ließ sich aber keiner der Anwesenden zu einer Dummheit provozieren“, hatte die Staatsanwaltschaft unglaublicher Weise ganz verkehrt gedeutet.

Ergebnisse der Kriminalstatistik von 1898 für das Deutsche Reich.

Im vierten Vierteljahreshesft zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1899, veröffentlicht das kaiserliche Statistische Amt die vorläufigen Ergebnisse der Kriminalstatistik für das Deutsche Reich für 1898. Im Jahre 1898 wurden wegen Verbrechens und Vergehens gegen Reichsgesetze 477,701 Personen verurteilt, darunter 47,975 unter 18 Jahre alt. Die Verurteilung erfolgte bei 82,209 Personen wegen Verbrechens und Vergehens gegen Staat, öffentliche Ordnung und Feindschaft, bei 203,801 wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Person, bei 190,539 wegen Verbrechens und Vergehens gegen das Vermögen und bei 1352 Personen wegen Amtsdeliktes. Beim Vergleich mit den Vorjahren sind die Verurteilungen wegen Verbrechens und Vergehens gegen die Person stetig und zwar wesentlich gehiegen, die Zahl der Verurtheilten dieser Kategorie betrug 1593: 172,046, 1895: 157,534, 1898: 203,801, die Verbrechens und Vergehens gegen Staat, öffentliche Ordnung und Feindschaft, welche von 73,107 im Jahre 1893 auf 82,209 im Jahre 1897 gestiegen waren, sind 1898 um 457 zurückgegangen. Die Zahl der wegen Verbrechens und Vergehens gegen das Vermögen Verurtheilten ist von 153,645 im Jahre 1893 auf 179,136 im Jahre 1898 gefallen, im Jahre 1897 auf 183,797 und im Jahre 1895 auf 190,539 gestiegen.

Für einige besonders wichtige Delikte stellen sich die Zahlen des Jahres 1898 folgendermaßen: Zahl der Personen, welche verurtheilt wurden wegen Vergehens gegen Verleumdung 15,496, Hausfriedensbruch 22,207, Unzucht 5093, Ruppel 2765, Diebstahl 53,997, gefährlicher Körperverletzung 90,522, Diebstahl 97,059, Unterschlagung 19,776, Fehlbrei 7711, Verzug 24,197, Urkundenfälschung 4911, Sachbeschädigung 1,213, Brandstiftung 501, Meineid 753, Mord, Todtschlag und Kindesmord 425, Vergehen gegen die Gewerbeordnung 18,763.

Von den 47,975 „Jugendlichen“, d. h. 12 bis unter 18 Jahre alten Personen, wurden unter Anderem verurtheilt: 23,647 wegen Diebstahls, darunter 3045 wegen schweren Diebstahls, 8195 wegen Körperverletzung, 360 wegen Sachbeschädigung, 2252 wegen Unterschlagung, 1935 wegen Verzug, 1285 wegen Fehlbrei, 655 wegen Urkundenfälschung, 1241 wegen Stillschleppvergehens, 425 wegen Mord und Todtschlages und Kindesmords, 165 wegen Brandstiftung und 39 wegen Meineids.

Der Rückgang der Verbrechen gegen Staat und öffentliche Ordnung zeigt das Gerede der Scharfrichter und ihr Gespöhl nach einer Unkurporlage in einem eigenthümlichen Lichte.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 11. Dezember 1899.

Die allgemeine Zahlstelle der Metallarbeiter hat beschlossen, sofort 700 Mark an die Lokalkommision zu überweisen.

Scharf und schneidend peist der Ostwind durch die Straßen und brist uns seit gestern Nachmittag dichtes Flockengefüß herumer vom bleigrauen Himmel — echtes Weihnachtswetter, wie wir es schon seit Jahren zu diesem Feste nicht mehr gehabt. Weihnachtswetter mit seinen Freuden und seinem Leiden, das Tausenden unserer Arbeitsbrüder, die im Freien ihr Tagewerk verrichten, die Arbeitsgelegenheit raubt, ändern aber wieder eine Verbesserung

der Geschäfte verheißt. Schon hat die Jugend Schültschuhe und Schlitten aus der Kammer hervorgefucht, um die Gelegenheit zu Tummeln in Schnee und Eis zu benützen, so lange sie sich bietet. Erst die winterliche Schneedecke giebt den Vorbereitungen zum Feste die rechte Stimmung, den beforirten Fenstern mit dem pelzverbräunten Mias das unerläßliche Seitenstück, und wenn die bald erscheinenden Tannenbäume auf dem Blücherplatz glitzern vom frischgefallenen Schnee, verbreiten sie erhöhten Reiz. Möchte der nun eingegogene rauhe Winter in seiner Schattenseite nicht zu vielen armen Kindern die erhoffte Weihnachtsfreude zerlösen, nicht zu viele Hungern und frierende Menschen bedrücken und nach seinem Fortziehen die geschäftige Thätigkeit auch in den lahmgelagerten Gewerben mit neuer Kraft und Regsamkeit ausblühen.

Die „Schlesische Zeitung“ — revolutionär! Schon neulich wurde hier mitgeteilt, daß unser schlesischer Schleifstein den letzten Nudern einer Chanfsolette gegenüber sich munter der Ausdrucksweise der modernen Arbeiterbewegung bediente. „Jung fernhalten“, schrieb das Blatt damals voll sittlicher Entrüstung. Mit den Worten scheint auch ein neuer Geist in die „Schles. Zeitung“ gefahren zu sein, zunächst allerdings nur unter den Strich ins Feuilleton. Es revolutionirt eben auch hier von unten herauf. Da lesen wir Sonnabends in einer Besprechung von Gurllitt's „Deutscher Kunst des 19. Jahrhunderts“ folgende Worte G.'s citirt: „Wenn ich in meiner kritischen Thätigkeit auf eines Gewicht lege, so ist es darauf, daß ich zwar reiblich bemüht war, dem Neuen, soweit ich konnte, die Bahn frei zu machen, aber nicht in Mißachtung des Alten, nicht im Jubel darüber, erlannt zu haben, daß ein bisher Verehrter diese Berehrung nicht verdient habe.“ Demgegenüber bemerkt der revolutionäre Heißsporn der „Schles. Zeitung“: „Zu diesen Worten Gurllitt's möchten wir bemerken, daß es zuweilen Pflicht ist, die Alten in der Kunst ganz entziehen zu bekämpfen, und zwar wenn sie, wie seinerzeit in Dresden, durch ihre Macht die Weiterentwicklung der Kunst hintanhalteten und im Sinne ihrer eigenen Auffassung eine Tyrannei ausübten.“

Das entspricht völlig unserem Standpunkt, nur daß wir konsequent sind und meinen, daß die im Reich des Schönen waltenden Gesetze auch für den Bezirk der wirtschaftlichen und politischen Organisation gelten. Ueberall suchen herrschende Klassen, nachdem sie ihre Existenzberechtigung verloren, durch mechanischen Druck, — durch Tyrannei, sagt die „Schles. Zeitung“, sich aufrechtzuerhalten. Ueberall ist es Pflicht der jungen, kraftvoll aufstrebenden Schichten, gegen diese Mißstände anzukämpfen. Aber erfüllen wir unsere Pflicht an unserem Theile, so sind uns die Schmähungen und Steinwürfe der „Schlesischen Zeitung“ sicher. Hier mag sie ein Recht des Jungen, gegen das Alte anzukämpfen, nicht anerkennen. Wie lange soll dieser rathlose Dualismus, der seine Verlegenheit vergeblich hinter Schimpftreden zu verdecken sucht, noch andauern?

Zur Handwerkskammerwahl. Der hiesige Magistrat giebt bekannt, daß das Verzeichniß der zur Theilnahme an der Wahl der Handwerkskammermitglieder berechtigten Innungen und Vereine vom 12. Dezember cr. ab auf 8 Tage im Magistratsbureau X, Hofmarkt 12, II., zur Einsicht ausgelegt ist, etwaige Beschwerden dagegen sind binnen 14 Tagen nach dem 1. Tage der Auslegung beim Magistrat anzubringen. Das Verzeichniß der Innungen dient gleichzeitig als Verzeichniß der wahlberechtigten Gesellen-Auslässe derselben.

Stadtvorordneten - Versammlung. Donnerstag, den 14. Dezember findet keine Sitzung statt.

Schulzwang für Taubstumme. Der Vorstand des Schlesischen Taubstummenlehrervereins hat beschlossen, in nächster Zeit an das preussische Abgeordnetenhaus eine Petition zu senden, worin um schleunige Einführung eines Schulzwangsgesetzes für Taubstumme ersucht wird. In gleicher Weise wollen alle preussischen Taubstummenlehrevereine vorgehen.

Unfall-Stationen. Das Kuratorium der Breslauer Unfall-Stationen hat auf der Carlstraße 45, Ecke Dorotheengasse, eine Unfall-Station errichtet. Auf der Grundlage der staatlichen Unfall-Versicherungs-Versicherung zum Zwecke der ambulanten Behandlung beruhsgelegenheitsfähiger Unfallverletzter errichtet, stehen sich die Unfall-Stationen infolgedessen in dem Dienst des öffentlichen Interesses als sie für Jedermann — Unbenutzte unentgeltlich — zur erste Hilfe bei Unfällen und nützlich an Entlassungen zur Verfügung stehen. In der Unfall-Station wird Tag und Nacht ein diensthabender Arzt für erste Hilfe innerhalb und außerhalb der Station zu finden sein. Ein Krankenwagen moderner Konstruktion ist ebenfalls durch die Station erreichbar. Fernsprech-Anschluß Nr. 4090. Die Leitung der Station der Herr Dr. P. Stolper übernommen. Die Gründung und Beschaffung der Unfall-Station I und des Krankenwagens erfolgt vor besonders geladenen Persönlichkeiten am Dienstag, den 12. Dezember 1899 Vormittags 11 Uhr, Carlstraße 45, parterre. Dem Vorsitz in dem Kuratorium der Breslauer Unfall-Stationen hat Herr G. Pasch.

Heberarbeit in Sädereien. Das hiesige Polizei-Präsidium erläßt folgende Bekanntmachung: Auf Grund der Verkeftrift unter I 3a der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1896 über den Betrieb von Sädereien und Konditoren an wird für Montag, den 26. Februar, Dienstag, den 27. Februar, Mittwoch, 11. April, Donnerstag, den 12. April, Sonnabend, den 14. April, Donnerstag, den 21. Mai, Freitag, den 1. Juni, Sonnabend, den 2. Juni, Freitag, den 21. Dezember, Sonnabend, den 22. Dezember, Sonntag, den 23. Dezember, Montag, den 24. Dezember Sonntag, den 30. Dezember und Montag, den 31. Dezember 1900 in dem in Frage kommenden Betrieb Heberarbeit zugelassen. Gemäß I 3 Absatz 2 a. a. D. muß indessen an diesen Tagen, ausgenommen den 14. April, den 2. Juni und den 24. Dezember 1900, das Find die Tage vor dem Oster-, Pfingst- und Weihnachtsteste, zwischen den Arbeitszeiten den Gehülfen eine ununterbrochene Ruhe von mindestens acht Stunden, den Lehrlingen eine solche von mindestens zehn Stunden im ersten Lehrjahre und von mindestens neun Stunden im zweiten Lehrjahre gewährt werden. Durch die Heberarbeit dürfen zwar auch die Sonntagsgehülfen vorläufig werden, diese Verlängerung findet aber ihre Grenze an der von dem Regierungen-Präsidenten auf Grund des § 105a der Gewerbeordnung für Sonn- und Festtage vorgeschriebenen Ruhezeit von 14 Stunden.

Die elektrische Straßenbahn errichtet auf dem Grundstüß „Ohlauer Chaussee“ ein zweites Depot, bestehend aus Motorwagenhallen und Werkstättenbau. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen, die Gebäude sollen Anfang Mai n. J. dem Betriebe übergeben werden.

Die Eder fällt. Der Schiffsverkehr ist sehr schwach, gelöst werden noch Ziegel und Mehl.

Stadt-Theater. Heute Montag wird Gustav Freytags Lustspiel: „Die Journalisten“, wiederholt. Dienstag werden die

Opern „Bajazet“, „Cavalleria rusticana“ und dazu das Ballet „Phantasien im Bremer Rathshaus“ gegeben. Mittwoch wird die „Böheme“ zum fünften Male gegeben, Donnerstag begeh das Stadt-Theater das Gedächtniß des 50. Todestages Conradin Kreuzers durch eine Aufführung seines noch heute im Repertoire lebenden Werkes „Des Nachtlagers in Granada“.

Kobes-Theater. Heute Montag wird Audran's reizendes „Bambouille „Mit Heiligt“ zum zweiten Mal gegeben. Dienstag und Donnerstag finden Aufführungen des Schauspiel „Der Probestandbild“ statt. Mittwoch beginnt Agnes Sorana ihr Gastspiel als Nora in Ibsens gleichnamigen Schauspiel, um es am Freitag als Hero in Franz Grillparzer's Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ und Sonnabend in der „Leterolle von Sardous „Dora“ fortzusetzen.

Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Mittwoch, den 13. Dezember, den 15. und Sonnabend, den 16. Dezember finden die ersten Vorstellungen der neuen Abonnement's Serie statt, und zwar Mittwoch für Gruppe G, Freitag für Gruppe H und Sonnabend für Gruppe J. Zur Aufführung gelangt das lustige Volk's-Rück „Die Herren Söhne“ von Oscar Walther und Leo Stein.

Humboldt-Verein für Volksbildung. Der am Sonntag, den 10. Dezember im Musiksaale der Universität stattgefundene Volks-Unterhaltungs-Abend war dem Anbeken Fritz Reuter's gewidmet. Herr Taubstummenlehrer R. Artz gab in kurzen Worten ein Lebensbild Reuter's, dabei seine Schul- und Studienzeit, seine Berufung zum Lohde wegen vermeintlicher Antheilnahme an dem berühmten Frankfurter Attentat, seine Begabung zu 30 Jahren Festung und seine endliche Freilassung durch eine Amnestie nach 6jähriger Dauer packend schildern. Daß die 6 Jahre Festung den jungen Studenten Anfangs niederdrückten, dann aber seinen Humor um so mächtiger zum Ausdruck kommen ließen, bewiesen die vorgelesenen Proben aus Reuter's Dichtungen. Nach jeder Probe der von wirklichem Humor und Geist durchzogenen Reuter-Gedichte erfolgte lebhafter Beifall. Die Vorträge lag in den Händen des bewährten Reuter-Recitators Herrn Georg Niemannsneider. Der Besuch war ein guter.

Die erste Schlesische Geweß- und Gehörn-Ausstellung wurde Sonnabend Vormittag 12 Uhr in den Räumen der dritten Etage der Alten Börse an Blücherplatz eröffnet.

Mittels Einbruchs wurden gestohlen am 7. Dezember auf der Bohrauerstraße: eine Dede und Briten, gez. M. G., einem Restaurateur auf der Naderstraße etwa 30 Alter Nora, einem Arbeiter auf der Gelbhornstraße 9 Ml. aus dem Strohhut.

Als Neubauten auf der Pannstraße sind Blechrohr gestohlen worden. Auf die Ermittlung des Täters sind 30 Mark Belohnung ausgesetzt.

In dem Schaufenster des Geschäfts der Firma Kottulinsky, Friedrich-Wilhelmstraße, brach Sonntag Abend Feuer aus, das die darin aufgestellten Waren vollständig vernichtete; in Folge der großen Hitze zersprang auch die Schufenfensterheide. Die Feuerwehr verdrückte ein weiteres Ausbreiten des verheerenden Elements.

Gestohlen wurde einer Frau beim Besteigen der Pferdebahn ein Portemonnaie mit 27 Ml. und aus einem Schaufenster am Neumarkt Halbtücher, Socken und Kinnbarthaushüh.

Ueberfahren wurden am Sonntag Mittag auf der Schneidmayer Straße zwei junge Leute durch eine Tympeter-Droschke. Derselben erlitten einige erhebliche Contusionen an der Hüften und mußten in ihre Wohnungen geschafft werden, wofür sie sich in ärztlicher Behandlung befinden.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 8. d. Mts. 22 Personen eingeliefert — Gesunden wurden: 10 Ml., ein Kind, eine Ujr, ein Lächchen, ein Frauenbut, eine Nadel und ein Maulkorb. — Abhanden kamen eine Briefstafel, gez. A. R., Papiere für Umbau, ein Vincentz, ein Maff und ein Fleischerstahl.

Eine öffentliche Mieber-Versammlung, einberufen vom Breslauer Mieberverein, taate am Sonntag Vormittag im „Deutschen Kaiser“, Friedrich-Wilhelmstraße. Es hatten sich nur etwa 80 Personen eingefunden. Der Leiter des Miebervereins, Herr Subdirektor Zicharn, sprach des Längeren über die Gefahren, die den Miebern aus dem neuen Miebervertrag der Breslauer Hausbesitzer drohen, sowie darüber, wie diesen Gefahren zu begegnen sei. Der Redner wiederholte im Wesentlichen seine Ausführungen in der vor Kurzem im Schieferwerder tagenden Versammlung, über die wir seiner Zeit berichteten. Nach den Angaben des Herrn Zicharn hat der Breslauer Mieberverein jetzt 1100 Mitglieder, während es etwa 95000 Mieberparteiern in Breslau giebt. Von den 12,000 Breslauer Hausbesitzern sind dagegen 4000 organisiert. Herr Zicharn glaubt, auf etwa 20,000 dem Arbeiterstande angehörnde Mieber nicht rechnen zu können, da diese nicht die Mittel hätten, der von ihm vertretenen Mieberorganisation anzugehören. Dem Verein gehören insbesondere Mittelstandsleute und Beamte an. Wir glauben auch, daß die Breslauer Arbeiter diesem Mieberverein keinen Geschmack abgewinnen werden, denn eine Verrennung ihrer Interessen würden sie von demselben nicht zu erwarten haben. Bezeichnend war nach dieser Richtung die Erklärung des Herrn Zicharn, daß die Vorauszahlung der Mieber verwerflich sei, da doch die Hausbesitzer ihre Hypothekenzinsen auch nicht vorausbezahlen, daß jedoch für ganz arme Leute, deren Haushalt dem Hauswirth keine Sicherheit biete, gewisse Vortheilsmaßregeln nöthig erscheinen könnten.

Eignitz, 8. Dezember. Zum Brande der hiesigen Zappetenfabrik von Hugo Hinderer ist noch Folgendes zu berichten: Die Fabrik ist vollständig niedergebrannt und der Schaden dürfte sich auf 200,000 bis 250,000 Mark beziffern. Die Zahl der broths gewordenen Arbeiter wird auf 63 angegeben und zwar 50 männliche und 13 weibliche. Daß an derselben Stelle ein neues Fabrikgebäude wieder aufgeführt werden könnte, erscheint im Hinblick auf die Feuerfährlichkeit der Nachbarhaft völlig ausgeschlossen. Herr Hinderer ist übrigens vor fast genau 7 Jahren schon einmal abgebrannt. Derselbe besaß damals in Gröbichen bei Breslau eine Tapetenfabrik, welche am 6. Dezember 1892 ebenfalls ein Raub der Flammen wurde.

Eignitz, 9. Dezember. In der Vergiftungsaffaire von Nieder-Schützenhof ist heute mitgeteilt, daß der verhaftete Werthschaffs-Assistent Markowich, welcher in Breslau auf seinen Gehaltszustand beobachtet worden ist, aus dieser Beobachtung entlassen worden ist, da sich keine Anzeichen dafür ergeben haben, daß Markowich giftig nicht getrand ist. Das gerichtliche Verfahren dürfte daher seinen Fortgang nehmen.

Hannau, 10. Dezember. In der hiesigen Zuckersfabrik wird in der nächsten Woche die diesjährige Erntebagge beendet sein. Wie im vergangenen Jahre, ist auch dieses Jahr dabei wieder ein Unfall vorgekommen, dem Maurer Roth wurde ein Fingerglied abgequetscht. In dieser Zuckersfabrik wurden dieses Jahr wieder wie im vorigen Jahre fast 300 Arbeiter aus Giften bestrafte. Derselben erhielten dafelbst Kost und Logis und außerdem einem Wochenlohn von 5 Ml. Für die Aktrondre werden da wieder ganz nette Dividenden abfallen. — Ueber die Zuckersfabrik befindet sich die Papiersabrik des Herrn v. Gablenz. Derselbe hat sich im Laufe der Zeit ganz hübsch entwickelt. Zur Zeit werden dafelbst 280 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, leider bei niedrigen Löhnen; dieselben betragen von 8 Ml. an bis 24 und 26 Ml. die Stunde. Dem Fabrikhaber ist jetzt die Geläubnis ertheilt worden die letzten drei Sonntage vor den Festtagen arbeiten lassen zu dürfen. Da der Betrieb in Tag- und Nachtschichten eingeteilt ist, so werden in diesen drei Wochen die Maschinen keine Minute stille stehen. Wie geschäftlich dieser Betrieb ist, läßt sich daraus ersehen, daß von Anfang September bis Anfang Dezember fünf Betriebsunfälle vorgefallen sind. Die Papiersabrik schließt mit Jahresfrist aus der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse aus, weil Herr v. Gablenz eine Betriebskrankenkasse errichtet. Die Geschädigten sind dadurch allerdings die Arbeiter, da die Gehaltungen

